

Sonntagskonzert im Armenhaus

Autor(en): **Senn, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 27

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sonntagskonzert im Armenhaus



Männer und Frauen besuchen getrennte Abteilungen. An diesem Sonntag haben die Männer große Ausgänge, sie setzen zuerst im Hof der Anstalt und hören zu. Oben auf der Terrasse im ersten Stock sind die Frauen versammelt. Das Konzert beginnt mit einem Marsch «Grüß an Utzigen», vom Dirigenten eigens für die Anstalt komponiert.



Links:
Das ist der Chappell Schmidt beim Zubehören. Die Palastine sitzt im Sommer wie im Winter auf seinem Kopf. Dennoch kommt er nicht etwa aus Mandschukuo oder Indochina, sondern aus Aargau. Er macht nicht mehr viel, erregt sich gemächlich, um, man hat ihn gern, er ist ein Verlässlicher und kriemelt kein Palastine in der Wirt.

Die oberländische Armenpflegungsanstalt Utzigen in der Nähe von Worb im Kanton Bern. Einst kauften hier die Herren von Davenhofen. Ihr letzter Sprößling hat Schuld und Gest im Jahre 1875 drei oberländische Gemeinden, zur Erhaltung einer Armenanstalt verkauft. In den sechzig Jahren, die vorher vergangen sind, ist das Gut gewaltig erweitert, und auch die Gebäulichkeiten vermehrt worden. Heute umfaßt es gegen 200 Wohnen Land und 100 Wohnen Wald und stellt einen Gesamtwert von etwa einer Million Franken dar. In der Anstalt sind etwa 500 Pfinglinge untergebracht.

Aufnahmen aus der Armenanstalt Utzigen im Kanton Bern von Paul Senn

Am Sonntagnamstag kommen ein paar Musiker vom Quodlibet-Orchester. Eine hochwillkommene Unterbrechung im geregelten und oft einfürmigen Anstaltsleben. Das Klavier des Hauses wird frühzeitig auf den Hof hinausgeschafft. So um drei Uhr ist alles beisammen, Musiker und Zuhörer. Im Hof, auf der Terrasse, in den Gängen und an den Fenstern hören sie zu diese Bescheidenen und Hintangesetzten des Lebens.



Auf der Terrasse während des Konzerts. Ein erschütterndes Bild menschlicher Hilflosigkeit, Schwäche und Niedrigkeit. Man denke ein wenig was einigen alle diese Frauen erlebt und erduldet haben, bis sie als gebrechliche, arme Lebewesen; lichte schließlich hier zusammenkommen. Alle waren einst kleine, hoffnungsvolle Kinder. Mit Strahlen die junge Gestalt in der Mitte, die in Haltung und Gesichtsausdruck voll Fremdenheit ist. Die Gestalt ist getriebe Links im Vordergrund sitzt die Lina-Von, die wachwagt die Wäckerin bedürftige ist, die immer schrempft und sagt, so mache diese nicht und jense nicht, und die doch dabei die unermüdlichste Wächlerin ist.



Links:

Der Stimm, der Lieder, der Feuz und der Bod-Both sitzen in der Sonne, Werktag arbeiten sie alle; 2 Vieri tragen, Schürze, erhebt, Fahren; deun und so weiter. Wer kennt nicht Höfler Bild des Entschlafenen, und wie fülle ihn nicht bei diesem Anblick daran erinnert?



Hinter dem Kirchhofsturm sitzen einige Frauen. Ein kleiner Berner Metzger aus dem Kreise der Konzertgeber bringt ihnen ein Büschel Blumen.

Fünfhundert Insassen zählt die Anstalt. Männer und Frauen, Gebrechliche und Gesunde, Altersschwache und Kräftige, Beschränkte und Kluge, allzu Unruhige und ganz Abgestumpfte, lauter Leute, die aus irgendeinem Grunde nicht in der Welt draußen sich behaupten oder allein aufrecht und im notwendigen Einklang mit der übrigen Welt halten können. Die Anstalt ist in ihrem heiligen Zustand und seit langem schon nicht ein reines Armenhaus, sondern eine Verpflegungsanstalt mit sehr gemischten Insassen, die manchmal in ganz getrennte Versorgungsanstalten gehören. Das fehlende Geld und andere Unzulänglichkeiten der Welt verhindern die strenge Scheidung. Welche Schwierigkeiten, so ein Haus und eine solche Zahl

solcher Leute zu führen und in Frieden und Ruhe zu führen! Wieviel Geduld und Menschensliebe braucht das Oberhaupt eines solchen Haushaltes! Gutmütige, Böse, Unzufriedene, Trinker, Faulenzer, Vaganten, Liederliche, einsame Verlassene, vom Leben Verstoßene und Verdrängte haben hier in der Anstalt Schutz vor den Gefahren und Anfechtungen des freien Lebens gesucht oder haben diesen Schutz annehmen müssen. Werkstätten für die verschiedenen Handwerke und eine ausgeglichene Landwirtschaft geben den gesunden und geeigneten Insassen Gelegenheit zur Tätigkeit. Arbeit ist hier wie draußen ein Segen und das beste Mittel, Frieden und Ruhe im kleinen Staate aufrecht zu erhalten.